

## **Aufsätze / Articles**



---

# Ländliche Elite und Volksgemeinschaft – Ostfrieslands Volksschullehrkräfte im „Dritten Reich“

Kathrin Stern

---



Kathrin Stern,  
Dipl. Sozialwiss.,  
geb. 1978 in  
Papenburg. Stu-  
dium der Dipl.  
Sozialwiss. (Wahl-  
pflichtfach Neuere  
Geschichte) in  
Oldenburg 2002–  
2008; 2009–2012  
Wiss. Mitarbeit im  
Niedersächsischen  
Forschungskolleg:

Nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“?:  
Konstruktion, gesellschaftliche Wirkungsmacht und Erinnerung vor Ort. Seit 2010 Promotionsstudium in Oldenburg (Fak. 4);  
Dissertationsvorhaben: Erziehung zur „Volksgemeinschaft“: VolksschullehrerInnen als AkteurInnen nationalsozialistischer Vergemeinschaftungspraxis (Betreuer: Prof. Dr. Dietmar von Reeken, Oldenburg).

## Abstract

The society of the Third Reich was hierarchically structured and opened up new prospects for teachers at elementary schools. After school supervision by the Churches had come to an end, both role and status of teachers on the country were clearly reevaluated. However, only after 1933 the teachers were officially recognized as educators of the entire people. In this context, their elite function was less connected to teaching at school but to their voluntary work within the social structure of villages, which speedily made most of all male teachers belong to the local circles of opinion leaders. Particularly due to this role, teachers were expected to show intensive National Socialist commitment, which will be analysed by the regional example of East Friesian teachers as members of the choirs of Leeran and the local NSV.

Elite und Volksgemeinschaft im Nationalsozialismus als monozygotische Verbindung zu verstehen, scheint zumindest terminologisch paradox. Schließlich wurde von nationalsozialistischen Propagandisten ein Bild von Volksgemeinschaft beschworen, in dem soziale Klassengegensätze überwunden und die Volksgenossen und -genossinnen in gemeinschaftlicher Eintracht verbunden seien.<sup>1</sup> Diese Verheißung gesellschaftlicher Egalität – die in vielen Fällen wohl tatsächlich zumindest ein Gefühl sozialer Gleichheit hervorgerufen hat – konterkarierte die gesellschaftliche Realität, in der die bestehenden Differenzierungen bei weitem nicht aufgehoben waren.<sup>2</sup> Im Gegensatz zu diesen propagierten Gleichheitside-

- 
- 1 Vgl. Frank Bajohr/Michael Wildt, Einleitung. In: Frank Bajohr/Michael Wildt (Hg.), Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 2009, S. 7–23.
  - 2 Vgl. Norbert Frei, 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewußtsein der Deutschen, München 2005, S. 114 f.

len standen zwischen 1933 und 1945 neue Inklusions- und Exklusionsmechanismen, die klar bestimmten, wer als Volksgenosse bzw. Volksgenossin zumindest theoretisch ein Anrecht auf einen Platz in der völkischen Gemeinschaft beanspruchen durfte und wer aus dieser ausgeschlossen wurde. Aber selbst die vermeintliche Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft bedeutete keine Egalität aller Volksgenossen und Volksgenossinnen. „Unterschiedliche Inklusionsgrade“<sup>3</sup> bestimmten den Platz, den diese einzunehmen hatten. Die durch „Führertum und Führerprinzip“ strukturierte Gesellschaft war hierarchisch gegliedert und ermöglichte nur bestimmten, ausgewählten Volksangehörigen eine elitäre Funktion.

Seit einigen Jahren wird die Frage nach der Bedeutung und der Wirkung des Terminus der Volksgemeinschaft für die nationalsozialistische „Zustimmungsdiktatur“<sup>4</sup> in der geschichtswissenschaftlichen Forschung zum „Dritten Reich“ kontrovers diskutiert.<sup>5</sup> Im Wesentlichen stehen sich hier zwei Positionen gegenüber. Die eine Seite verweist auf die mobilisierende Wirkung der Volksgemeinschaftsrede auf die Bevölkerung, welche die nationalsozialistische Politik erst ermöglicht habe, während die andere den Terminus lediglich als „realitätsfernes Propagandakonstrukt“<sup>6</sup> versteht und damit den Zusammenhang von Zwang und Herrschaft unterstreicht.<sup>7</sup> Demgegenüber wird in den nachfolgenden Ausführungen ein Verständnis von Volksgemeinschaft dargelegt, das – mit Michael Wildts Worten – als „praxeologisch“<sup>8</sup> zu definieren ist und die nationalsozialistische Vergemeinschaftungspraxis untersucht.

Obwohl zahlreiche Studien zur Volksschule und ihrem Lehrpersonal bereits in den 1970er und 1980er Jahren vorgelegt wurden, war die elitäre Rolle der Landlehrkräfte und deren Funktionalisierung für den Nationalsozialismus in den kleinen Orten des Deutschen Reiches bisher nur begrenzt Gegenstand

3 Armin Nolzen, Inklusion und Exklusion im „Dritten Reich“. Das Beispiel der NSDAP. In: Bajohr/Wildt (Hg.), Volksgemeinschaft, S. 60–77, hier 71.

4 Frank Bajohr, Die Zustimmungsdiktatur. Grundzüge nationalsozialistischer Herrschaft in Hamburg. In: Forschungsstelle für Zeitgeschichte (Hg.), Hamburg im „Dritten Reich“, Göttingen 2005, S. 69–121.

5 Vgl. dazu beispielsweise Detlef Schmiechen-Ackermann (Hg.), „Volksgemeinschaft“: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im „Dritten Reich“?, Paderborn 2012.

6 Bajohr/Wildt, Einleitung, S. 8.

7 Vgl. dazu Michael Wildt, „Volksgemeinschaft“. Eine Antwort auf Ian Kershaw. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 8 (2011) 1, einsehbar unter [www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Wildt-1-2011](http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Wildt-1-2011); 5.2.2013; Ian Kershaw, „Volksgemeinschaft“. Potenzial und Grenzen eines neuen Forschungskonzepts. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 59 (2011), S. 1–17; Hans Mommsen, Amoklauf der „Volksgemeinschaft“? Kritische Anmerkungen zu Michael Wildts Grundkurs zur Geschichte des Nationalsozialismus. In: Neue Politische Literatur, 53 (2008), S. 15–20.

8 Wildt, Volksgemeinschaft. Eine Antwort, Abschnitt 4.

wissenschaftlicher Forschung.<sup>9</sup> Bislang wurden vor allem Einzelaspekte des institutionalisierten und Erziehungshandelns wie beispielsweise die Lehrplanveränderungen, die politischen und gewerkschaftlichen Aktivitäten der Volksschullehrkräfte bis 1933 und die Ausbildung und Umschulung des Lehrpersonals untersucht.<sup>10</sup> Möglicherweise ist diese Situation auch dem Umstand geschuldet, dass eine deutsche Eliteforschung insbesondere aufgrund der „Hypertrophie des Führerkultes“<sup>11</sup> in der NS-Zeit nach 1945 Schwierigkeiten hatte, sich zu etablieren und Elitenforschung vor allem im internationalen Rahmen betrieben wurde. Seit den 1990er Jahren stehen auch in Deutschland vermehrt die Eliten im Fokus der Wissenschaft, wengleich sich hier noch vielschichtige Forschungsdesiderate auftun.<sup>12</sup> Insbesondere in den letzten Jahren wurde über den Begriff der Elite in den Sozialwissenschaften viel und intensiv diskutiert. Eine Darstellung und Debatte der vielfältigen Ausprägungen des Begriffes soll indes an dieser Stelle unterbleiben.<sup>13</sup> Unter Elite wird im Folgenden eine Gruppe von Personen verstanden, die „sich durch ihre gesellschaftliche Macht bzw. ihrem Einfluss auf gesellschaftlich bedeutende Entscheidungen auszeichnen.“<sup>14</sup> Zugeordnet werden können die Personengruppen im Wesentlichen

- 
- 9 Wolfram Pyta untersucht die Rolle und Konkurrenz der dörflichen Meinungsführer bis 1933 und analysiert hier auch die Funktion der Landlehrkräfte im Dorfgeflecht. Vgl. Wolfram Pyta, *Dorfgemeinschaft und Parteipolitik 1918–1933. Die Verschränkung von Milieu und Parteien in den protestantischen Landgebieten Deutschlands in der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1996.
  - 10 Siehe dazu Ottwilm Ottweiler, *Die Volksschule im Nationalsozialismus*, Weinheim 1979; Kurt-Ingo Flessau, *Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus*, München 1977; Wilfried Breyvogel, *Die soziale Lage und das politische Bewusstsein der Volksschullehrer 1927–1933. Eine Studie zur Gewerkschaftsfrage in der Volksschullehrerschaft, Königstein/Ts.* 1978; Rainer Bölling, *Volksschullehrer und Politik. Der Deutsche Lehrerverein 1918–1933*, Göttingen 1978. Eine etwas neuere Studie bezogen auf die amtlichen Eingriffe in die Grundschule hat Margarete Götz 1997 vorgelegt. Vgl. dies., *Die Grundschule in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Untersuchung der inneren Ausgestaltung der vier unteren Jahrgänge der Volksschule auf der Grundlage amtlicher Maßnahmen*, Bad Heilbrunn 1997. Neue Konjunktur erfuh der Themenkomplex im letzten Jahrzehnt mit Studien von Klaus-Peter Horn/Jörg W. Link, *Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit*, Bad Heilbrunn 2011; sowie Andreas Kraas, *Lehrerlager 1932–1945. Politische Funktion und pädagogische Gestaltung*, Bad Heilbrunn 2004.
  - 11 Birgit-Katharine Seemann, *Das Konzept der „Elite(n)“*. Theorie und Anwendbarkeit in der Geschichtsschreibung. In: Karl Christian Führer/Karen Hagemann/Birthe Kundrus (Hg.), *Eliten im Wandel. Gesellschaftliche Führungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert*, Münster 2004, S. 24–41, hier 25.
  - 12 Vgl. ebd., S. 25–26.
  - 13 Vgl. hierzu beispielsweise den Überblick von Victoria Kaina, *Was sind Eliten?* In: Oskar W. Gabriel/Beate Neuss/Günther Rüter (Hg.), *Konjunktur der Köpfe? Eliten in der modernen Wissensgesellschaft*, Düsseldorf 2004, S. 16–24.
  - 14 Seemann, *Das Konzept*, S. 26. Über diese weite Definition besteht in der Eliteforschung Konsens. Genauere Spezifizierungen werden gegenwärtig noch intensiv diskutiert.

drei Elitebereichen: der Wertelite, Funktionselite und Repräsentationselite. Die Volksschullehrer sind als Aufsteigergruppe der Funktionselite zuzurechnen, da sie spezifische Leistungsanforderungen im dörflichen Gefüge ausfüllten, damit eine funktionale, elitäre Rolle einnahmen und diese vielfach auch internalisierten.<sup>15</sup>

Die Landvolksschullehrkräfte des ostfriesischen Landkreises Leer, ihre Rolle und Handlungspraxis zwischen 1933 und 1945 stehen im Zentrum des Artikels. Skizziert werden zunächst die Veränderungen des Status der Landlehrkräfte zwischen 1918 und 1933, bevor mithilfe einer sozialstrukturellen Annäherung die Gruppe der Lehrkräfte des Landkreises beschrieben wird. Exemplarisch werden im Anschluss daran die Handlungspraxis der Leerer Lehrer in den Gesangsvereinen und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) auf ihren für den Nationalsozialismus mobilisierenden Charakter hin untersucht. Mit dieser Auswahl wird der Blick zum einen auf eine traditionelle Vereinsform gerichtet, in der die Lehrkräfte aufgrund ihrer musikalischen Ausbildung immer schon eine gewichtige Rolle in den Dörfern einnahmen. Zum anderen steht mit der NSV eine Parteiorganisation im Zentrum der Überlegungen, die in Ostfriesland erst 1933 gegründet wurde und als Massenorganisation eine Vielzahl an Lehrkräften erfasste. Den Schwerpunkt der Überlegungen bildet die Praxis männlicher Volksschullehrer. An die weiblichen Lehrkräfte wurden zum einen von nationalsozialistischer Seite andere Erwartungen gerichtet, und zum anderen nahmen sie auch historisch schon eine andere Rolle ein. Da sie darüber hinaus weder in den Gesangsvereinen des Landkreises noch in der NSV eine führende Funktion einnahmen, wird an dieser Stelle auf eine ausführliche Analyse ihrer Handlungspraxis verzichtet.<sup>16</sup>

Die Grundlage dieses Artikels bildet ein Mix verschiedener Quellen. Die sozialstrukturellen Erkenntnisse wurden im Wesentlichen den Lehrerpersonal- und Entnazifizierungsakten entnommen. Als Verwaltungsakten sind diese sehr zweckdienlich auswertbar, enthalten allerdings nur am Rande Verweise auf die Praxis der Lehrkräfte in den Dörfern des Landkreises. Quellenkritisch sind vor allem die persönlichen Stellungnahmen der Lehrkräfte zu ihren Entnazifizierungsprozessen und die zahlreich vorliegenden Leumundszeugnisse zu bewerten. Um die Handlungspraxis des Lehrpersonals im soziokulturellen und -politischen Bereich analysieren zu können, wurde vorwiegend auf Berichte der

---

15 Auch Alf Lüdtke ordnet die Lehrer den Funktionseliten zu. Vgl. ders., *Die Praxis von Herrschaft: Zur Analyse von Hinnehmen und Mitmachen im deutschen Faschismus*. In: Brigitte Berlekamp/Werner Röhr (Hg.), *Terror, Herrschaft und Alltag im Nationalsozialismus. Probleme einer Sozialgeschichte des deutschen Faschismus*, Münster 1995, S. 226–245, hier 234. Zu den Definitionen, Ausprägungen und Kontroversen um die Zuordnung der Gruppen siehe Seemann, *Das Konzept*, S. 28–30.

16 Die Rolle der Lehrerinnen wird in der Dissertation näher untersucht. Diese unterlag, mehr noch als die der Männer, den Zäsuren, die für die nationalsozialistische Diktatur zu konstatieren sind. Vor allem im Verlaufe des Krieges änderten sich die Erwartungen an die weiblichen Lehrkräfte und auch ihre Rolle in den dörflichen Organisationen.

Ostfriesischen Tageszeitung zurückgegriffen. Als amtliches Mitteilungsblatt der NSDAP enthielt die Zeitung neben Berichten über die politischen Ereignisse und einer ausgeprägten sportlichen und unterhaltungsspezifischen Berichterstattung eine Heimatbeilage, in der ausführlich über schulische, kulturelle und parteipolitische Entwicklungen informiert wurde. Für die nationalsozialistische Propaganda war die OTZ – in Ostfriesland selber oftmals „Omas Teezeitung“ genannt – ein bedeutsames Medium. Untersucht werden sollen hier vor allem die Beschreibungen von Veranstaltungen, deren Inhalte und die beteiligten Akteure und Akteurinnen. Auch die Lehrkräfte waren Subjekte der Propaganda und Teil der alltäglichen Inszenierungspraxis. In diesem Rahmen geben die Artikel nicht nur Aufschluss über die lokalen Veranstaltungspraktiken sondern auch über die propagandistische Stoßrichtung der Nationalsozialisten, die in diesem Artikel aber nicht näher beleuchtet werden soll.<sup>17</sup>

## I. Volksschullehrer als Funktionseliten

Nach dem Ende der geistlichen Schulaufsicht 1918/19 hatten sich der Status und die Funktion gerade der Landlehrer in den protestantischen Landstrichen des Deutschen Reiches grundlegend gewandelt. Hatte er bis dahin unter der Geißel des Dorfpfarrers gestanden und den Ruf des „bedauernswerten Dorfschullehrerleins“ genossen<sup>18</sup> so gelang es ihm im Laufe der Weimarer Republik zunehmend, sich vom Pfarrhaus zu emanzipieren und eine eigene soziale Statur zu entwickeln. Einen nicht unwesentlichen Beitrag dazu leistete die Professionalisierung der Lehramtsausbildung, die beispielsweise in Preußen ab Mitte der 1920er Jahre an Pädagogischen Akademien vorgenommen wurde. Das Selbstbewusstsein der Lehrkräfte entwickelte sich analog zu diesen Veränderungen, und die Landlehrkräfte beanspruchten in den Dörfern nun zunehmend einen Platz in der dörflichen Führungselite.<sup>19</sup> Für das Prestige waren gerade die Übernahme leitender und organisatorischer Aufgaben in den örtlichen Vereinen und der politischen Gemeinde von immenser Bedeutung, da für diese Funktionen in den Dörfern oftmals nur der „gelehrte“ Dorfschullehrer zur Verfügung stand.<sup>20</sup> Die gesamte Bandbreite seiner volkserzieherischen Kompetenzen war hier gefragt,

17 Eine ausführliche Quellenkritik der OTZ wird in der Dissertation vorgenommen. Siehe zur Bedeutung der Tageszeitung im Nationalsozialismus: Karl Christian Führer, *Die Tageszeitung als wichtigstes Massenmedium der nationalsozialistischen Gesellschaft*. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 55 (2007) 5, S. 411–434.

18 Pyta, *Dorfgemeinschaft*, S. 127.

19 Diese Situation verdeckt nur oberflächlich, dass die Inflation und die späteren Besoldungskürzungen die wirtschaftliche Lage der Lehrkräfte nach 1918 immens verschlechterten und Arbeitslosigkeit, vor allem unter den Junglehrkräften, ein großes Problem darstellte. Siehe dazu: Breyvogel, *Die soziale Lage*.

20 Vgl. Pyta, *Dorfgemeinschaft*, S. 127–132.

und so leitete er Gesangsvereine, organisierte dörfliche Feste und Gemeinschaftsabende und führte in den Gemeinderäten das Protokoll. Da der Dorfbewölkerung aber vielfach noch das Bild vom Schulmeister als „gedrückteste[m] aller Menschen“<sup>21</sup> in Erinnerung war, haftete den Lehrkräften nach wie vor der Makel eines Aufsteigers an, dessen soziale Reputation nicht uneingeschränkt war. Die NSDAP wusste diese Funktion und die Sehnsucht der Dorflehrer nach sozialer Anerkennung zu nutzen. Insbesondere die Rede von der Volksgemeinschaft besaß in den Reihen der Volksschullehrkräfte eine immense Attraktivität.<sup>22</sup> Wurde dem „Volks-Schullehrer“<sup>23</sup> damit doch bestätigt, was er bereits spätestens seit 1918/19 zu wissen glaubte, nämlich dass sein Aufgabenfeld sich nicht in der Unterrichtung schulpflichtiger Kinder erschöpfte, sondern auch die Bevölkerung des Dorfes einschloss. Insbesondere für die Landlehrkräfte verband sich mit dem Volksgemeinschaftsgedanken folglich die Aufwertung ihres Statusbewusstseins. Schließlich versprach diese Idee eine weitere Verbesserung ihres sozialen Prestiges innerhalb der Dörfer, eröffnete ihnen nie dagewesene Chancen und wertete ihr Selbst- aber auch Fremdbild deutlich auf. Es wurde ihnen nun die bedeutsame Rolle als zentrale „Kulturträger“<sup>24</sup> in den Dörfern des Deutschen Reiches zugeschrieben, und damit ging, wie der Reichsschulungswalter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes Carl Wolf 1934 titelte: „Ein alter Traum [...] endlich in Erfüllung. Aus dem Volksschullehrer wird der Volkslehrer.“<sup>25</sup>

Die Zugehörigkeit der Landlehrkräfte zum Kreis der „dörflichen Meinungsführer“<sup>26</sup> prädestinierte die Berufsgruppe also geradezu für den nationalsozialistischen Einsatz, und so wurde vom Lehrpersonal auf dem Lande nach 1933 die Herstellung einer nationalsozialistischen Dorfgemeinschaft erwartet. Die Mobilisierung der Dorfbewölkerung für den Nationalsozialismus – so meine These – stellte eine zentrale Aufgabe der Lehrkräfte im Rahmen ihres volkerzieherischen Wirkens dar, und umgekehrt war eine „erfolgreiche“ nationalsozialistische Ein-

21 Erich Schwerdtfeger (Hg.), *Die Schulmeister, die gedrücktesten aller Menschen in deutschen Landen. Lebenserinnerungen des Lehrers Anton Grooß (1813–1899)*, Bochum 1997.

22 Die Idee einer Volksgemeinschaft war in der Weimarer Zeit in nahezu allen politischen Lagern virulent. Als Sehnsuchtsbegriff wusste ihn aber vor allem die NSDAP auszunutzen. Vgl. dazu Michael Wildt, *Die Ungleichheit des Volkes. „Volksgemeinschaft“ in der politischen Kommunikation der Weimarer Republik*. In: Bajohr/Wildt (Hg.), *Volksgemeinschaft*, S. 24–40.

23 Pyta, *Dorfgemeinschaft*, S. 422.

24 Ernst Heywang, *Der Landlehrer*, Langensalza 1930, S. 8.

25 Carl Wolf, *Die Schulung der Lehrer als Grundlage für die Jugenderziehung im Dritten Reich*. In: *Reichszeitung der Deutschen Erzieher*, 11 (1934), S. 6–8, hier 7. Im Original sind die zwei Sätze anders herum gestellt.

26 Pyta, *Dorfgemeinschaft*, S. 127. Neben den Lehrkräften zählt Pyta die Großbauern, Gutsherren und Landpfarrer zum Kreis der dörflichen Meinungsführer, deren Positionen im Machtgeflecht unterschiedlich ausfielen und starker interner Konkurrenz unterworfen waren.



bindung der Einwohner und Einwohnerinnen stark vom Engagement der Lehrkräfte abhängig.

Allerdings stützten sich die Nationalsozialisten dabei auf eine Berufsgruppe, die sich zunächst in der NSDAP keiner großen Beliebtheit erfreute und welcher der Ruf des Opportunismus anhaftete. Insbesondere der Masseneintritt der Lehrkräfte in die Partei nach dem 30. Januar 1933, der die Parteizugänge vor der Machtübernahme um das Sechsfache überstieg, brachte ihnen diese zweifelhafte Berühmtheit ein.<sup>27</sup> Um die ihnen zgedachte Aufgabe als Volkserzieher wahrnehmen zu können, mussten die Volksschullehrer und -lehrerinnen also „etwas anderes werden als [sie] war[en]“,<sup>28</sup> wie es Reichserziehungsminister Bernhard Rust 1934 formulierte. Vor allem in den weltanschaulichen Schulungslagern sollte das Lehrpersonal zu nationalsozialistischen Volkserziehern umgeschult werden.<sup>29</sup>

Darüber hinaus legten die nationalsozialistischen Machthaber mit dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 die Grundlage für die Entlassung „nichtarischer“ und „politisch unzuverlässiger“ Lehrer und Lehrerinnen und erweiterten die Handlungsspielräume der Schulaufsicht zur Versetzung von Lehrkräften in andere Stellen – auch niedriger dotierte – oder in den Ruhestand, „wenn es das dienstliche Bedürfnis erfordert“.<sup>30</sup> Damit unterstrichen sie ihren Anspruch, nur Lehrkräfte einzusetzen, die sich der nationalsozialistischen Weltanschauung verpflichtet fühlten und diese Vorstellungen sowohl in der Schule als auch in ihrem sozialen Umfeld offensiv vertraten.

---

27 Vgl. Wilfried Breyvogel, Volksschullehrer und Faschismus – Skizze zu einer sozialgeschichtlichen Erforschung ihrer sozialen Lage. In: Manfred Heinemann (Hg.), *Der Lehrer und seine Organisation*, Stuttgart 1977, S. 317–343, hier vor allem 333–336.

28 Aus der Rede Bernhard Rusts im Zirkus Krone in München am 28. Juni 1934. Zitiert nach Andreas Kraas, *Die „Überholung“ der Lehrer 1933–1936. Die Herausbildung der nationalsozialistischen Lagerpädagogik für Lehrer: Personen, Institutionen und Konzepte*. In: *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung*, 9 (2000), S. 117–142, hier 118.

29 Siehe zur Umschulung der Lehrkräfte im Landkreis Leer: Kathrin Stern, *Vom Volksschullehrer zum Volkserzieher. Ostfriesische Lehrkräfte im Einsatz für die Nationalsozialistische Volksgemeinschaft?* In: Dietmar von Reeken/Malte Thießen (Hg.), *Volksgemeinschaft als soziale Praxis. Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort*, Paderborn 2013 (im Erscheinen). Zu den Schulungslagern allgemein siehe Kraas, *Lehrerlager 1932–1945*.

30 §5 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933.

## II. Die Handlungspraxis Ostfriesischer Volksschullehrkräfte zwischen 1933 und 1945

Im Zentrum der folgenden Analysen steht die Handlungspraxis von Volksschullehrkräften aus dem ostfriesischen Landkreis Leer. Der Landkreis bietet sich aus verschiedenen Gründen an. Zum einen unterrichtete ein großer Teil der Lehrkräfte in wenig gegliederten Landvolksschulen. Dies entsprach der Situation im Deutschen Reich, in dem der Anteil der Landvolksschulen 1911 noch 86 % betrug und sich bis 1945 nur langsam differenzierte.<sup>31</sup> Zum anderen wurde die nordwestdeutsche Region in der nationalsozialistischen Propaganda zu einer besonderen Projektionsfläche für die völkisch-ideologischen Vorstellungen vom Landleben.<sup>32</sup> Es kann hier folglich besonders gut untersucht werden, wie bzw. ob die Lehrkräfte diese propagandistischen Ideale in den Schulen und Dörfern umsetzten. Im nahezu homogen protestantischen Landkreis Leer konnten für den Zeitraum zwischen 1933 und 1945 478 Volksschullehrer und -lehrerinnen ermittelt werden, die an den 119 evangelischen und elf katholischen Volksschulen des Landkreises unterrichteten.<sup>33</sup> Von 400 Lehrkräften liegen Lehrpersonal- und/oder Entnazifizierungsakten vor.<sup>34</sup> Diese Gruppe der Lehrkräfte umfasst alle Statusgruppen und basiert damit auf Angaben von Rektoren, einfachen Lehrkräften und Schulamtsbewerbern und -bewerberinnen. Von den 400 Lehrkräften waren 315 – und damit nahezu 79 % – Männer und 85 – gut 21 % – Frauen. Eine Zuordnung der Geburtsjahre in die Alterskohorten 1871–1900, 1901–1910 und 1911–1923 zeigt, dass die Mehrzahl – 56 % der Frauen und 66 % der Männer – zwischen 1871 und 1900 geboren wurden. 24 % der männlichen und 19 % der weiblichen Lehrkräfte erblickten zwischen 1901 und 1910 das Licht der Welt und 10 % der Lehrer und 25 % der Lehrerinnen zwischen 1911 und 1923. Damit unterscheiden sich die Geburtsjahrgänge von männlichen und weiblichen Volksschullehrkräften im Landkreis – abgesehen von der Gruppe der nach 1911 Geborenen – kaum.<sup>35</sup> Nach ersten Erkenntnissen wurden elf

31 Vgl. Hans-Georg Herrlitz/Wulf Hopf/Hartmut Titze, *Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart. Eine Einführung*, 5. Auflage Weinheim 2009, S. 104 f.

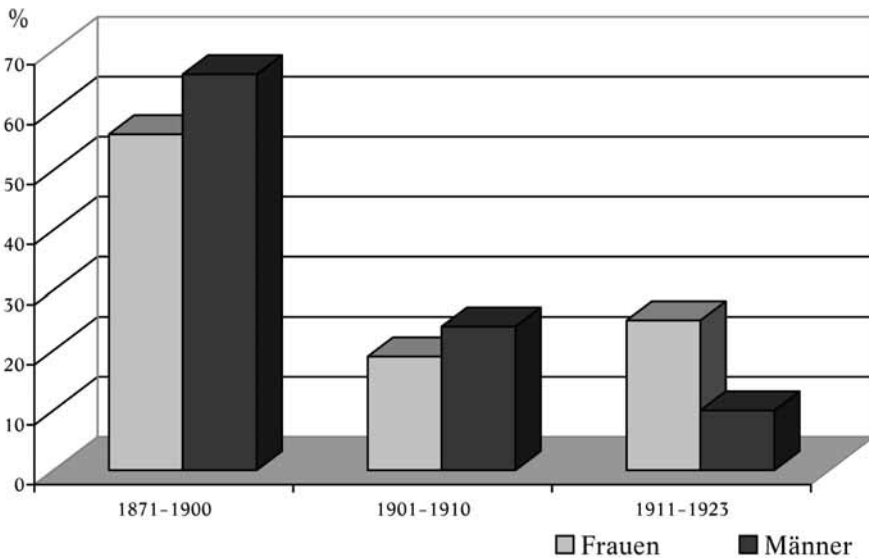
32 Vgl. Detlef Schmiechen-Ackermann, *Die nationalsozialistische Herrschaft im „völkischen Kernland“ des „Dritten Reiches“*. Politik und Gesellschaft in den NS-Gauen Osthannover, Südhannover-Braunschweig und Weser-Ems 1933–1945. In: Gerd Steinwascher (Hg.), *Geschichte Niedersachsens. Von der Weimarer Republik bis zur Wiedervereinigung*, Band 5, Hannover 2010, S. 201–452.

33 Dies ist der Stand von 1936. Vgl. Hans Hupe, *Handbuch der Erzieher und Schulen im Gau Weser-Ems nach dem Stande vom 1. Mai 1936 mit allen Veränderungen bis zum 1. November 1936*, Oldenburg 1936, S. 232–239. Die Zahl der Lehrkräfte wurde mithilfe des Handbuches, den Personalangaben im Amtlichen Schulblatt für den Regierungsbezirk Aurich und den im Ostfriesischen Schulmuseum Folmhusen vorliegenden Schulchroniken ermittelt.

34 Damit liegen von knapp 84 % der Lehrkräfte Personal- und/oder Entnazifizierungsakten vor.

35 Hier wird nur eine grobe Zuordnung vorgenommen. Eine systematische Analyse der Alters-Kohorten unter Berücksichtigung des jeweils spezifischen Erfahrungshorizon-

Abb. 1: Zuordnung der Geburtsjahre der Volksschullehrer und -lehrerinnen in Alterskohorten



der 400 Lehrkräfte (2,75 %) 1933/34 aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums an einen anderen Schulort, in den Ruhestand oder in eine andere Statusklasse versetzt.<sup>36</sup>

Die Lehrkräfte wirkten in einer Region, die vorwiegend landwirtschaftlich geprägt war. Lediglich die Stadt Leer, die auch die Kreisverwaltung des Landkreises beherbergte, wies eine gewisse industrielle Struktur auf, die vor allem auf den vorhandenen Hafen zurückzuführen ist.<sup>37</sup> Insgesamt lebten 1933 96 618 Menschen im Kreis, von denen allein gut 13 000 auf die Stadt Leer entfielen.<sup>38</sup> Neben dem spezifischen Regionalbewusstsein, das sich weniger auf den Kreis als vielmehr auf die imaginierten ostfriesischen Eigentümlichkeiten fokussierte, bildete die Existenz zweier Schulaufsichtskreise innerhalb eines Landkreises eine Besonderheit der Region.<sup>39</sup> Nach der Zusammenlegung der ehemaligen Landkreise Leer und Weener zum Großkreis Leer 1932 blieben beide Aufsichtsbezirke – und damit auch deren Schulaufsicht – erhalten.

tes und differenziert innerhalb der verschiedenen Statusgruppen folgt in der Dissertation.

36 Unter den elf Lehrkräften befand sich eine Frau: die in Ostfriesland sehr bekannte Lehrerin und Schriftstellerin Wilhelmine Siefkes.

37 Vgl. Rainer Danielzyk/Rainer Krüger/Benjamin Schäfer (Hg.), Ostfriesland: Leben in einer „besonderen Welt“, Oldenburg 1995, S. 26.

38 Vgl. <http://www.verwaltungsgeschichte.de/leer.html>; 23.1.2013.

39 Vgl. hier u. a. Danielzyk, Ostfriesland, S. 36–43.

Verwaltungspolitisch zählte der Landkreis Leer zum preußischen Regierungsbezirk Aurich, der von der NSDAP dem Gau Weser-Ems angegliedert war. Für die Etablierung der NSDAP im Landkreis Leer bedeuteten die Reichstagswahlen 1930 einen Kristallisationspunkt. Lag sie hier mit knapp 22 % – im Kreis Weener mit knapp 20 % – zwar noch hinter den Sozialdemokraten, die gut 24 % – im Kreis Weener 37 % – erreichten, so verzeichneten sie mit diesem Ergebnis aber einen deutlichen Anstieg der Wähler- und Wählerinnenstimmen seit 1928.<sup>40</sup>

### 1. Die elitäre Rolle der Volksschullehrer in den Gesangsvereinen

Wie überall in Norddeutschland bildeten sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch in Ostfriesland erste Gesangsvereine. Zu den ersten Vereinsgründungen gehörten vor allem die Liedertafeln, die sich als Vereine des höheren Bürgertums 1837 beispielsweise in Aurich und 1851 in Weener gründeten.<sup>41</sup> Um die Mitte des 19. Jahrhunderts schließlich brachen diese elitären Strukturen auf, und es entstand eine Vielzahl an Gesangsvereinen, die oftmals auch fernab der Städte in den kleineren Orten und Dörfern gegründet wurden und nun auch andere Akteure und Akteurinnen anzog.<sup>42</sup> Als übergeordneter Dachverband fungierte der 1862 entstandene Deutsche Sängerbund (DSB), der die Interessen der beigetretenen Vereine vertrat und mit seinen regionalen Verbänden eine Vielzahl an Sängern repräsentierte. In Aurich entstand vor diesem Hintergrund bereits im Juli des Jahres der Ostfriesische Sängerbund.<sup>43</sup>

Unpolitisch waren die Gesangsvereine seit ihrer Gründerzeit nicht. Nationales Gedankengut wurde in vielen Liedern beschworen und die Männergesangsvereine zu „einem Eckpfeiler der Nationalbewegung“.<sup>44</sup> Diese zumindest für die

40 Im Landkreis Leer wurde die NSDAP 1928 nur von knapp 4 % der Bevölkerung gewählt. Vgl. Albert Janssen, *Der Landkreis Leer 1930 bis 1934 und die Rolle des Landrats Dr. Conring im Übergang von der Demokratie zur NS-Diktatur*. In: Herbert Reyer (Hg.), *Ostfriesland zwischen Republik und Diktatur. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands*, Band 76, Aurich 1998, S. 299–378, hier 324.

41 Zur Geschichte der Liedertafel „Concordia“ Aurich zwischen 1933 und 1945, vgl. Michael Hermann, *Gleichgeschalteter Gesang. Die Auricher Liedertafel „Concordia“ im „Dritten Reich“*. In: Emden Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands, 88/89 (2008/2009), S. 210–243.

42 Vgl. Dietmar Klenke, *Bürgerlicher Männergesang und Politik in Deutschland*, Teil 1. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 40 (1989) 8, S. 458–485, hier vor allem 460–476. Im Kreis Leer entstand 1906 beispielsweise der Männergesangsverein Sängerkunst Jemgum und 1909 der MGV Ihrhove.

43 Vgl. zur Geschichte des Deutschen Sängerbundes Bernhard Künneke, *Der Deutsche Sängerbund. Entstehung, Entwicklung und Stellung in der heutigen Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1976.

44 Klenke, *Bürgerlicher Männergesang*, Teil 1, S. 461. Vor allem die personelle Zusammensetzung der Vereine, die sich aus den bürgerlichen Mittelschichten rekrutierte,

im DSB organisierten Vereine zu konstatierende Ausrichtung überdauerte die politischen Ereignisse des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts und bestimmte auch in der Weimarer Zeit noch die politische Orientierung der Vereine. Unter Rückgriff auf das deutsche Lied wurde die vielbesungene Volksgemeinschaft des deutschen Volkes „zum nationalreligiösen Glaubenssatz“.<sup>45</sup> Das ideologische Gedankengut des Nationalsozialismus war von diesen Vorstellungen folglich nicht weit entfernt, wenngleich die rassistischen und sozialdarwinistischen Vorstellungen in den Führungsetagen des DSB so nicht verankert waren.<sup>46</sup> Weltanschaulich knüpften die Nationalsozialisten hohe Erwartungen an den Männergesang und schrieben ihm eine wichtige kulturelle Erziehungsfunktion zu, die sowohl in den Chor hineinstrahlen, als auch Außenwirkung entfalten sollte. Vor allem durch das deutsche Volkslied sollten die völkischen und rassistischen Vorstellungen der Nationalsozialisten weitergetragen werden.<sup>47</sup>

Eine wichtige Rolle nahmen in den Gesangsvereinen die Lehrkräfte ein, die für die „Vereinsexpansion“<sup>48</sup> insbesondere in den 1920er Jahren von immenser Bedeutung waren. Aufgrund ihrer musikalischen Vorbildung, aber auch ihrem Zeitbudget und ihrer kommunikativen Kompetenzen eigneten sich die Lehrkräfte auf dem Land hervorragend für den Posten des Dirigenten oder der Leitung der Vereine.<sup>49</sup> Im Landkreis waren diese Posten beispielsweise in der Liedertafel „Harmonie“ Weener, dem Männergesangsverein Logabirum oder dem Männerchor Heisfelde mit Volksschullehrern besetzt. Oftmals gehörten sie darüber hinaus auch zu den Gründungsmitgliedern der Vereine, wie das Beispiel des 1933 bereits pensionierten Hauptlehrers T. aus Loga belegt. 1919 gründete die-

---

begründete diese Ausrichtung. Für die Gemischten Chöre, die oftmals kirchlich gebunden waren, lässt sich dieser Befund so nicht übertragen.

- 45 Dietmar Klenke, *Bürgerlicher Männergesang und Politik in Deutschland*, Teil 2. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 40 (1989) 9, S. 534–561, hier 535.
- 46 Vgl. ebd., S. 534. Für die lokalen Gesangsvereine in Ostfriesland bedeutete die „Gleichschaltung“ des Sängerbundes die Einführung des Führerprinzips und den Umbau der Führungsriege des Vereins, die nun mehrheitlich aus Angehörigen der NSDAP oder einer Parteiorganisation bestehen musste. Vgl. Hermann, *Gleichgeschalteter Gesang*, S. 221.
- 47 Vgl. Helmke Jan Keden, *Zwischen „Singender Mannschaft“ und Stählerner Romantik*. Die Ideologisierung des deutschen Männergesangs im „Nationalsozialismus“, Stuttgart 2003, S. 106–205. Keden identifiziert insgesamt sechs Leitbilder, die von nationalsozialistischer Seite an den Männergesang herangetragen wurden. Der Männergesang als 1. „Erzieher des neuen Menschen“, 2. „Retter deutschen Volkstums“, 3. „Missionar des Dritten Reiches“, 4. „Wächter deutschen Kulturgutes“, 5. „Verfechter rassistischer Ideale“, 6. „militärische Institution“.
- 48 Frank Bösch, *Militante Geselligkeit. Formierungsformen der bürgerlichen Vereinswelt zwischen Revolution und Nationalsozialismus*. In: Wolfgang Hardtwig (Hg.), *Politische Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit 1918–1939*, Göttingen 2005, S. 151–182, hier 158.
- 49 Auch Hermann verweist auf die prominente Rolle der Lehrkräfte in den Gesangsvereinen. Vgl. ders., *Gleichgeschalteter Gesang*, S. 222. Eine quantitative Erhebung über die Zahl der Lehrkräfte in Leitungsfunktionen liegt aufgrund der diesbezüglich schwierigen Quellenlage aktuell noch nicht vor, ist aber für die Dissertation geplant.

ser den örtlichen Männergesangsverein und 1928 den reformierten Kirchenchor. Beide Vereine leitete er auch bis in die 1930er Jahre hinein.<sup>50</sup>

Als Chorleitern wurde den Lehrkräften nach 1933 ideologisch eine Schlüssel-funktion zugeschrieben. Als „geistige[r] Führer des Vereins“<sup>51</sup> sollten sie als Vorbilder der sich unterordnenden Sänger fungieren und erziehend auf diese einwirken. Neben der Wahl der Musikstücke wurde von ihnen unter anderem auch die Fähigkeit zur Gestaltung von Veranstaltungen und Chorproben erwartet.<sup>52</sup>

Lässt sich die chorinterne Vergemeinschaftungspraxis unter Führung der Lehrkräfte aufgrund der Überlieferungslage kaum nachvollziehen, so schlägt sich demgegenüber die öffentliche Handlungspraxis der Lehrkräfte in zahlreichen Quellenbelegen nieder. Vor allem die Ostfriesische Tageszeitung berichtete in ihrem Regionalteil über die Aktivitäten der Gesangsvereine. Unter Leitung der Lehrkräfte präsentierten sie zum einen bei traditionellen Veranstaltungen wie den dörflichen und eigenen Winter- und Sommerfesten sowie Heimatabenden ihr Repertoire.<sup>53</sup> Zum anderen wurde von ihnen nach 1933 die Unterstützung nationalsozialistischer Veranstaltungen erwartet; so waren sie beispielsweise verpflichtet, zumindest eine Musikveranstaltung im Winter zugunsten des Winterhilfswerks des deutschen Volkes (WHW) durchzuführen.<sup>54</sup> Unterstreicht schon die Unterstützung der nationalsozialistischen Veranstaltungen das Mobilisierungspotential, das den Gesangsvereinen zugeschrieben wurde und in den Worten Ernst Kriecks besonders in der „gemeinschaftsbildende[n] und ‚gleichschaltende[n]‘ Kraft der Musik“<sup>55</sup> liege, wird die volkerzieherische Rolle der Lehrkräfte vor allem in der Programmgestaltung deutlich. Vor allem die Liedwahl, die Inhalte der Reden und das Rahmenprogramm verdeutlichen den erzieherischen Charakter.

Der idealen Verkörperung nationalsozialistischer Vorstellungen diene wie angedeutet vor allem das Volkslied, das bereits in den Jahren vor 1933 im DSB eine Wiederbelebung erfahren hatte. Diese Vorstellungen setzten die Lehrkräfte im Landkreis Leer weitgehend um und bezogen diese nun regelmäßig in ihre Repertoirewahl ein. So beschreibt der volkstümliche Musikabend, der im Dezember 1935 in Leer stattfand, einen nicht unüblichen Verlauf. Nachdem der

50 Vgl. Ostfriesische Tageszeitung (OTZ) vom 15. 1. 1937, Loga, Ehrung eines scheidenden Organisten.

51 Heinrich Langemann, Der Chormeister im neuen Staat. In: Deutsche Sängerbundeszeitung, 15 (1933) 45, S. 734, zitiert nach Keden: Zwischen „Singender Mannschaft“, S. 147.

52 Vgl. ebd., S. 146–148.

53 Vgl. z. B. OTZ vom 11. 2. 1935, Logabirum. Heimatabend in Logabirum; OTZ vom 10. 2. 1936, Rhaudermoor, Winterfest des Gesangsvereins Feierabend Rhaudermoor.

54 Vgl. Keden: Zwischen „Singender Mannschaft“, S. 126. In Jemgum organisierte die Liedertafel „Harmonie“ unter Leitung von Konrektor F. in diesem Sinne ein Konzert und präsentierte dort u. a. einige Volkslieder. Vgl. OTZ vom 19. 3. 1935, Jemgum, Konzert zugunsten des WHW.

55 Ebd., S. 110. Keden bezieht sich hier auf Ernst Kriecks Erziehungsvorstellungen durch die Musik.

Abend durch den Gesangsverein mit dem Sängergruß „Mein deutsches Land, mein deutsches Lied“ eröffnet worden war, präsentierte der Chor unter der Leitung von Lehrer B. verschiedene Volkslieder. Vor Gästen zweier Gesangsvereine aus den Niederlanden und Abgeordneten der Stadt und der NSDAP folgte ein abwechslungsreiches Programm, das vom Gesangsverein und der Standartenkapelle Leer gestaltet wurde, die unter anderem den Germania-Marsch präsentierte.<sup>56</sup> Wurde dem Chorleiter und seinen Sängern von der Tageszeitung bescheinigt, dass sie sich „mit regem Eifer der Pflege des deutschen Liedgutes“<sup>57</sup> annähmen, so kann dieser Befund auch für zahlreiche andere Gesangsvereine Gültigkeit beanspruchen.<sup>58</sup>

Ausgewählt wurden von den Chorleitern über dieses Liedgut hinaus auch militärische Lieder. Der Männergesangsverein Euterpe unter Leitung von Lehrer B. beispielsweise wirkte 1942 an der Veranstaltung „400 Jahre Soldatenmusik“ der Kunstgemeinde Leer mit, die durch die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude initiiert wurde, und präsentierte „die schönsten Soldatenlieder und -märsche“.<sup>59</sup> Aber auch „Soldatenmusik ist Volksmusik“ titulierte eine Tageszeitung und unterstrich, dass diese „das Lied eines Berufsstandes“ sei und damit auch „die Seele des Volkes“<sup>60</sup> widerspiegele.

Die Präsentation deutscher Volks- und Soldatenlieder war nur ein volkserzieherisches Mittel, auf das die Lehrkräfte in ihrer Funktion als Chorleiter zurückgriffen. Auch in den Begrüßungsworten und Ansprachen verwiesen sie auf „den hohen Wert des Volksliedes“,<sup>61</sup> wie es Lehrer H. – Dirigent einer Musikvereinigung – 1935 formulierte, und unterstrichen ihr Vorhaben, „dass das deutsche Lied weiterklingen möge, zur Freude des Volkes und zum Segen des ganzen Vaterlandes.“<sup>62</sup> Die „Bedeutung des deutschen Liedes für die Volksgemeinschaft“<sup>63</sup> wurde, wie von Konrektor F. auf dem Sängertreffen in Weener, bei zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen betont. Auch nach innen sollte diese verwirklicht werden, und so gehörten auch die Sänger zum Empfängerkreis nationalsozialistischer Ideologisierung. Diese Aufgabe übernahmen auf den Kreissängerfesten – von denen das erste 1935 in Emden stattfand – und den Kreistagungen des Ostfriesischen Sängerkreises wiederum oftmals Lehrkräfte.

56 Vgl. OTZ vom 2. 12. 1935, Leer, Volkstümlicher Musikabend.

57 Ebd.

58 Beispielhaft für die zahllosen Veranstaltungen sei auf die Jubiläumsfeier der Liedertafel Harmonie hingewiesen, auf der 1939 zahlreiche Volkslieder vorgetragen wurden. Vgl. OTZ vom 15. 2. 1937, Bunde, 75 Jahre Liedertafel.

59 Veranstaltungsankündigung für die Veranstaltung am 7. 3. 1942: 400 Jahre Soldatenmusik. (Stadtarchiv Leer: MGV Euterpe, Dep 04 Nr. 37).

60 Alle Zitate dem Zeitungsausschnitt: 400 Jahre Soldatenmusik. Konzert der „Euterpe“ und der Marinekapelle im „Tivoli“ entnommen. Vermutlich aus der Rheiderland Zeitung. Vgl. ebd.

61 OTZ vom 6. 3. 1935, Collinghorst, Winterfest der Musikvereinigung.

62 OTZ vom 26. 8. 1936, Heisfelde, 35 Jahre Männerchor.

63 OTZ vom 7. 9. 1936, Weener, Sängertreffen.

1936 referierte beispielsweise Lehrer K. auf der Kreistagung in Leer über „Lied und Volk“ und betonte, dass „andere Völker dem deutschen Lied nichts Gleichwertiges gegenüberstellen können.“<sup>64</sup>

Wie dargestellt, nutzten die Lehrkräfte des Landkreises Leer in den Männergesangsvereinen ihre elitäre Position, die sie in den Vereinen bereits seit jeher innehatten, um auf die Sänger und die Rezipienten und Rezipientinnen nationalsozialistisch einzuwirken. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten das Liedrepertoire zu bestimmen sowie in Begrüßungsansprachen und Reden erfüllten sie die Vorgaben, die die nationalsozialistischen Funktionäre an die Chormusik im *Dritten Reich* herantrugen. Der Einschätzung der Lehrkräfte als Akteure, die sich uneingeschränkt in den Dienst nationalsozialistischer Erwartungen stellten, sind allerdings zwei Aspekte entgegenzuhalten. Zum einen gehörte das Volkslied zwar zum festen Bestandteil jeden Liederabends, verdrängte aber den von den Nationalsozialisten abgelehnten mehrstimmigen Chorgesang nicht gänzlich.<sup>65</sup> Zum anderen erlebte das deutsche Volkslied bereits vor 1933 eine Wiedergeburt und wurde in zahlreichen Chören gesungen. Nach der Machtübernahme erfuhr es dann eine neue Blütezeit, indem vor allem die völkischen Ziele gestärkt wurden. Das Singen von Volksliedern beschreibt in der Geschichte der Gesangsvereine, die innerhalb ihres gesamten Bestandszeitraumes national ausgerichtet waren, eher eine Kontinuität als eine spezifisch nationalsozialistische Neuerung. Inwiefern die Volkslieder schließlich auch rassistische und/oder antisemitische Vorstellungen transportierten, konnte hier nicht näher analysiert werden. Ausgegrenzt wurden die vermeintlich Gemeinschaftsfremden aber bereits 1933, als im Rahmen der „Gleichschaltungsprozesse“ Juden aus den Chören ausgeschlossen wurden.<sup>66</sup>

In den kleinen Orten des Landkreises Leer boten die Veranstaltungen der Gesangsvereine eine willkommene Abwechslung. Es stellt sich folglich durchaus die Frage, inwieweit der volkserzieherische Impetus auf die Volksgenossen und Volksgenossinnen wirkte. Möglicherweise wurden die Angebote weniger im Hinblick auf ihren politisierenden und ideologisierenden als auf ihren gemeinschaftsstiftenden Charakter hin wahrgenommen. Dennoch war die nationalsozialistische Gemeinschaft immer eine völkische und ausgrenzende, und somit waren die Lehrkräfte, die als Chorleiter und Dirigenten die nationalsozialistischen Vorgaben umsetzten, durchaus mobilisierend aktiv.

64 Das Zitat lautet im Original: „Dem deutschen Lied können andere Völker nichts Gleichwertiges gegenüberstellen.“, OTZ vom 11.5.1936, Kreistagung des Ostfriesischen Sängerkreises.

65 Vgl. Keden, Zwischen „Singender Mannschaft“, S. 32–50. In der musikalischen Feierstunde zum Besten der Winterhilfe präsentierte beispielsweise der Chor unter der Leitung von Lehrer D. Stücke von Bach und Händel. Vgl. OTZ vom 27.2.1935.

66 Vgl. Klenke, Bürgerlicher Männergesang, Teil 2, S. 541–546.



## 2. Der elitäre Status der Volksschullehrer in der NSV

Besondere volkserzieherische Funktionen nahmen die Lehrkräfte in der NSV wahr, einer nationalsozialistischen Wohlfahrtsorganisation, die das Alltagsleben der reichsdeutschen Bevölkerung prägte wie keine andere. In den 1920er Jahren als Selbsthilfeorganisation für mittellose Angehörige der SA und der NSDAP entstanden, entwickelte sie sich nach ihrer Anerkennung durch Hitler „als Organisation innerhalb der Partei“<sup>67</sup> im Mai 1933 zur Massenorganisation mit 1942 etwa 16 Millionen Mitgliedern. Damit verbuchte nur noch die Deutsche Arbeitsfront einen größeren Anteil der Bevölkerung in ihren Reihen. Die NSV vertrat uneingeschränkt die rassenpolitischen und erbbiologischen Ziele der NSDAP, wurde in der Öffentlichkeit aber vor allem aufgrund ihrer sozialen Fürsorgeleistungen wahrgenommen, die ihr eine immense Popularität bescherten.<sup>68</sup> Sie selber sah sich als „wichtigste Vollstreckerin“<sup>69</sup> einer Politik zur Volksgesundung und selektierte im Namen nationalsozialistischer Fürsorge unterstützungswürdige Volksgenossen und -genossinnen von Gemeinschaftsfremden.<sup>70</sup> Darüber hinaus verstand sich die NSV als bedeutsame Erziehungsinstitution, deren wichtigster Pfeiler die „Erziehung zu[r] [...] nationalsozialistischen Volksgemeinschaft“<sup>71</sup> bildete, und vertrat die weltanschaulichen Ideale in ihren zahlreichen Publikationen, Kampagnen und öffentlichen Reden. Medial verarbeitet erreichten diese Botschaften die öffentlichen Haushalte und informierten die Bevölkerung über die Ziele der NSV, wie etwa den Kampf „für rassische und sittliche Gesundung“.<sup>72</sup>

Die NSV nahm verschiedene Aufgaben im Wohlfahrtbereich wahr, zu denen die Jugendhilfe ebenso gehörte wie die Wandererfürsorge. Schwerpunkte ihrer Tätigkeiten bildeten aber zum einen das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes (WHW), zum anderen das Hilfswerk „Mutter und Kind“.<sup>73</sup> Für die Erfüllung

67 Herwart Vorländer, NS-Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk des Deutschen Volkes. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 34 (1986), S. 341–380, hier 342. Seit ihrer Gründung war die NSV in ihrer Rechtsform ein Verein. Mit der Verordnung von 1935 zum „Gesetz über die Einheit von Partei und Staat“ zählte sie – wie die DAF auch – zu den „angeschlossenen Verbänden“ der NSDAP. Eine ausführliche Analyse der rechtlichen Verankerung der NSV im Parteisystem der NSDAP findet sich bei Peter Hamerschmidt, Die Wohlfahrtsverbände im NS-Staat. Die NSV und die konfessionellen Verbände Caritas und Innere Mission im Gefüge der Wohlfahrtspflege des Nationalsozialismus, Opladen 1999, S. 369–380.

68 Vgl. Herwart Vorländer, Die NSV. Darstellung und Dokumentation einer nationalsozialistischen Organisation, Boppard am Rhein 1988, S. 1–4.

69 Ebd., S. 118.

70 Vgl. Jochen-Christoph Kaiser, NS-Volkswohlfahrt und freie Wohlfahrtspflege im „Dritten Reich“. In: Hans-Uwe Otto/Heinz Sünker (Hg.), Politische Formierung und soziale Erziehung im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 1991, S. 78–106, hier 83–86.

71 Vorländer, Die NSV, S. 51.

72 OTZ vom 15. 1. 1934, Große Amtswalsertertagung der NSV, Gau Weser-Ems.

73 Grundsätzlich wurde das WHW nicht von der NSV getragen, sondern war eine staatliche Einrichtung. Allerdings wurden die Posten auf den strukturellen Ebenen von der

ihres „Erziehungsauftrages“ eignete sich vor allem das Winterhilfswerk, das mit seinem Spendenaufkommen spektakuläre Erfolge erzielte und von der NSDAP als „das größte Hilfswerk aller Zeiten“<sup>74</sup> gefeiert wurde. Unter Beschwörung der Volksgemeinschaft waren alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, unabhängig vom beruflichen und gesellschaftlichen Status, gleichermaßen aufgefordert, sich zu beteiligen. Ohne die Mitarbeit der Bevölkerung und der ehrenamtlichen Funktionsträger der NSV wäre dieser durchschlagende Erfolg des jährlichen WHW und der damit verbundene Prestigegewinn für die NSV undenkbar gewesen.<sup>75</sup> Gerade in ländlichen Regionen wurde von den Lehrkräften dann auch erwartet, dass sie als „Vorbild in sozialer Hinsicht“<sup>76</sup> fungierten und der NSV beitraten. Von den 400 Lehrkräften des Landkreises Leer geben die Akten von 344 Lehrkräften Auskunft über eine Mitgliedschaft.<sup>77</sup> Nach diesen Angaben gehörten 312 Lehrkräfte und damit knapp über 90 % des Lehrpersonals der Volkswohlfahrt an.<sup>78</sup> Insgesamt verifizieren diese Zahlen den Eindruck einzelner Volksschullehrkräfte, die ihren Einsatz für die Organisation damit rechtfertigten, dass „die ehrenamtliche Arbeit der NSV [...] auf dem Lande fast ausschließlich auf die Mitarbeit der Lehrer eingestellt“<sup>79</sup> war. Diese Mitarbeit erschöpfte sich nicht in der reinen Mitgliedschaft der Lehrkräfte. Knapp die Hälfte der männlichen Volksschullehrer, aber nur gut 5 % der weiblichen Lehrkräfte übernahmen Funktionen auf Ortsgruppenebene.<sup>80</sup> Dabei nahmen die Lehrer sowohl Ämter in den einzelnen Fachreferaten wahr, wie beispielsweise als Kassenwalter oder als Gesundheitswalter, vor allem aber in der strukturellen Führungsriege, als Ortsgruppenamtsleiter oder Zellen- und Blockwalter. Viele Lehrkräfte übernahmen mehrere Funktionen, da in den Ortsgruppen der NSV

---

Reichs- bin hin zur Ortsgruppenebene in Personalunion von den NSV-Hoheitsträgern übernommen. Auch Vorländer stellt das WHW als „Einrichtung der NSV“ vor. Vgl. Vorländer, Die NSV, S. 44–62.

74 Ebd., S. 44.

75 Bereits im Winter 1934/35 lag die Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter des WHW bei 1,3 Mio. Vgl. Vorländer, NS-Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk, S. 368.

76 Dieser Hinweis schien dem NSDAP-Kreisleiter im Hinblick auf den Konflikt mit einer Lehrkraft, die sich weigerte, ein Kind aus der Kinderlandverschickung aufzunehmen, wohl nötig. Siehe Antrag auf Versetzung vom 3. 8. 1937 (Staatsarchiv Aurich [StAA], Rep 17/4 Nr. 1576).

77 Angaben zur Mitgliedschaft in der NSV finden sich vor allem in den Entnazifizierungsakten. Nur selten schlagen sich diese auch in den Personalakten nieder. Da von 56 der 400 Lehrkräfte keine Entnazifizierungsakte vorliegt, damit aber weder eine Aussage über Mitgliedschaft oder Nicht-Mitgliedschaft getroffen werden kann, wurde der Wert der Mitgliedschaft nur anhand der Daten von 344 Lehrpersonen berechnet, für die diese Informationen bekannt sind.

78 Diese 344 Lehrpersonen setzen sich aus 273 Männern und 71 Frauen zusammen. Der NSV traten nach diesen Angaben 312 Lehrkräfte (256 Volksschullehrer und 56 Lehrerinnen) bei. Eine ausführlichere und systematischere Analyse der sozialstrukturellen Entwicklung von Lehrkräften in der NSV wird in der Dissertation vorgelegt.

79 Anlage zum Fragebogen (StAA, Rep 250 Nr. 32160).

80 Von den 256 Lehrern, die Mitglied in der NSV waren, übernahmen 132 Funktionen in der NSV. Von den 56, der NSV angehörigen, Lehrerinnen dagegen nur 3.

eine Vielzahl von Positionen besetzt werden mussten und geeignetes Personal nicht übermäßig vorhanden war.

Diese Posten besetzten sie in Personalunion auch im Rahmen des WHW und waren hier als Ortsbeauftragte, Kassenwalter oder Kohlensachbearbeiter tätig. Schwerpunkte des Tätigkeitsfeldes der WHW-Mitarbeiter bildeten die Spendenakquise und darüber hinaus die Ausgabe von Kohle, Lebensmitteln etc. Auf verschiedenen Wegen waren die Lehrkräfte in die aktive Sammlung von Geldbeträgen eingebunden. Zum einen wurde von ihnen erwartet, dass sie sich an den Straßensammlungen beteiligten und damit bewiesen, dass sie „in praktisch bestätigtem Opfersinn keiner anderen Gruppe des deutschen Volkes“<sup>81</sup> nachstanden. Zum anderen initiierten zahlreiche Lehrkräfte Veranstaltungen, deren Erlös dem WHW zugute kam. Als Leiter des Chores in Ihrenerfeld organisierte 1935 Lehrer D. beispielsweise eine musikalische Feierstunde in der Kirche unter Mitwirkung des Pastors. Chor- und Sologesänge, Orgelmusik vom ebenfalls teilnehmenden Lehrer G. und eine Ansprache des Pastors gestalteten eine „Feier- und Erbauungsstunde“, die vermeintlich einen „namhaften Beitrag“ für das „große Werk des Führers“<sup>82</sup> erbrachte. Weniger gut besucht war hingegen der Werbeabend des Turnvereins Weener, den Lehrer S. als Vereinsleiter gestaltete und dessen Ertrag ebenfalls dem WHW zugute kam. Mit einem abwechslungsreichen Programm, das musikalische und sportliche Elemente ebenso enthielt wie die Darbietung von Volkstänzen, wurde – neben der Spendenakquise – das Ziel verfolgt, „junge Volksgenossen“ zu animieren, „in einen Verein des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen“<sup>83</sup> einzutreten. Als Organisatoren der Veranstaltungen oder in ihrer Funktion als Ortsbeauftragte begleiteten die Lehrkräfte diese oftmals mit Reden und Begrüßungsansprachen, in denen sie die soziale Seite des WHW hervorhoben und dazu aufriefen, „durch Opfermut dem WHW zu dienen“.<sup>84</sup> Durch den selbstlosen finanziellen Einsatz der Dorfgemeinschaft trugen die Veranstaltungen dazu bei, wie der Lehrer und WHW-Ortsbeauftragte Backemoors betonte, „die Not in unserem Orte zu lindern“<sup>85</sup> und damit die Leitidee des WHW „Ein Volk hilft sich selbst“ zu verwirklichen.

Eine praktische Umsetzungsmöglichkeit dieser theoretischen Parole bot sich den Lehrkräften im Rahmen von Sachbearbeitertätigkeiten, beispielsweise bei der Ausgabe von Lebensmitteln und Kohle etc. Wenngleich die Zuwendungsrichtlinien des WHW im Vergleich zu denen der NSV weniger drakonisch ausfielen, bezogen auch diese nur einen begrenzten Teil der deutschen Bevölkerung

81 Sammlungen für das Winterhilfswerk am 1.12.1935 und am 7.12.1935. In: Amtliches Schulblatt für den Regierungsbezirk Aurich vom 1.12.1935, Nr. 23, S. 273.

82 Alle Zitate: OTZ vom 27.2.1935, Musikalische Feierstunde zum Besten der Winterhilfe.

83 Beide Zitate in: OTZ vom 1.3.1937, Weener, Werbeveranstaltung des Turnvereins.

84 OTZ vom 1.4.1935, Leer, Schauturnen der Mädchen- und Knabenabteilungen des Turnvereins Leer für das WHW.

85 OTZ vom 8.3.1935, Backemoor, Wiederholung der Aufführung des Gemischten Chores zum Besten der Winterhilfe.

ein. Jüdische Notleidende wurden daher spätestens seit 1935 an die jüdische Winterhilfe relegiert.<sup>86</sup> Die Umsetzung nationalsozialistischer Vorstellungen band sich somit an diese Ämter. Darüber hinaus gewährte den Amtsinhabern die Bewilligungshoheit einen nicht unerheblichen Machtzuwachs, waren die Antragsteller und Antragstellerinnen doch an die Entscheidung der jeweiligen Amtsinhaber gebunden, denen es in Zweifelsfällen erlaubt war, „an Ort und Stelle die wirtschaftliche Lage usw. zu prüfen“.<sup>87</sup>

Die Mitgliedschaft in der NSV und die Übernahme von Amtsgeschäften basierte auf einem Konglomerat verschiedener Motivationen und Hintergründe und warf eine Vielzahl von Chancen und Problemen auf. Gut 90 % der Volksschullehrer und -lehrerinnen gehörten der NSV an, womit sich unweigerlich die Frage nach den Beweggründen stellt. Die sozialfürsorgliche Ausrichtung der NSV wirkte zum einen sicherlich auf die Lehrkräfte anziehend, zumal der volkserzieherische Aspekt ausdrücklich einen Eckpfeiler der Wohlfahrtsarbeit bildete. Die Not vieler Dorffamilien kannte der Landlehrer aus eigener Anschauung, teilweise betraf ihn diese auch. So wurde die NSV-Arbeit und vor allem die des WHW, wie es Landlehrer B. aus Jemgum formulierte, von ihnen als „Dienst am Volk und für das Volk“<sup>88</sup> empfunden, hinter dem die bevölkerungspolitische Orientierung der Volkswohlfahrt zurückstand. Zum anderen wurde von den Beamten und Beamtinnen des Deutschen Reiches erwartet, dass sie sich in der NSDAP, den Gliederungen und Verbänden engagierten.<sup>89</sup> Eine Mitgliedschaft und Amtsübernahme in der NSV lag aus vorgenannten Gründen nahe und wurde von einigen Landlehrkräften dann auch, wie es Lehrer B. in seiner Entnazifizierungsakte formulierte, „als kleineres Übel“<sup>90</sup> empfunden. Es war vermutlich diese Mischung aus Freiwilligkeit und Zwang, die den hohen Anteil an NSV-Mitgliedern unter den Lehrkräften begründete.

Für die Übernahme von Ämtern in der Organisation, die zumindest fast die Hälfte der männlichen Volksschullehrkräfte ausfüllte, sprach ein ebenso heterogenes Motivationsbündel. Zum einen gehörten die Lehrkräfte aufgrund ihrer elitären Position in den Dörfern zu den wenigen, die diese Aufgaben befriedigend ausfüllen konnten. Zum anderen war mit der Übernahme von Funktionsämtern in der NSV auch ein nicht unerheblicher Machtzuwachs verbunden, der die elitäre Position der Lehrkräfte durchaus gestützt haben dürfte. Das Kassieren der Mitgliedsbeiträge beispielsweise war vielfach sicherlich eine beschwerliche Auf-

86 Vor allem nach 1935 wurde die jüdische Bevölkerung an die jüdische Winterhilfe verwiesen. Vgl. Vorländer, *Die NSV*, S. 58–60.

87 OTZ vom 31.1.1935, Ihrenerfeld, *Vom WHW*.

88 Schreiben von B. an den Regierungspräsidenten (zwischen 1945 und 1947, nicht datiert) (StAA Rep 250 Nr. 51653).

89 Vgl. dazu beispielsweise: Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin den 13.1.1934: Inanspruchnahme der Lehrkräfte in der Bewegung. In: Amtliches Schulblatt für den Regierungsbezirk Aurich vom 1.2.1934, Nr. 34, S. 30.

90 Schreiben von B. an den Regierungspräsidenten (zwischen 1945 und 1947, undat.) (StAA, Rep 250 Nr. 51653).

gabe, unterstrich aber durchaus das bestehende Hierarchiegefälle. Deutlich wird auch aus den Beschreibungen von Lehrer R. aus Flachsmeer die einflussreiche Position, die ein NSV- Ortsgruppenamtsleiter im sozialen Dorfgefüge einnahm, wenn er formuliert, dass er zeitweilig „über 500 Menschen sozial betreut“ habe. Insbesondere die „Gewährung von Unterstützungen an Bedürftige [...] [und die] Bewilligung von Wohnungsbeihilfen“,<sup>91</sup> die sein Aufgabenfeld bildeten, ließen ihn zu einem zentralen Machtakteur werden, der über die Lebensumstände der Bevölkerung entschied. Skizziert wurde diese Entwicklung am Beispiel der Aktivitäten der Lehrkräfte zugunsten des WHW. Hier organisierten sie Spendenveranstaltungen und waren für die Ausgabe von Lebensgütern an Bedürftige zuständig. Vor allem an den Veranstaltungsabenden wird darüber hinaus deutlich, dass der Zweck, die Spendensammlung für das WHW, gesellige Treffen nur überformte und nicht der Hauptgrund für die Veranstaltungen war.

### III. Fazit

Die männlichen Volksschullehrkräfte nahmen als Funktionseliten in den Dörfern des ostfriesischen Landkreises Leer eine bedeutsame Position ein und waren bereits in der Weimarer Zeit als Protokollanten der politischen Gemeinde, Leiter von Gesangs- und Turnvereinen etc. in den Orten präsent. Insbesondere die kulturellen und politischen Aufgaben, die sie neben ihrem Schulamt wahrnahmen, sicherten ihnen eine Führungsrolle in den Dörfern zu. Erst die Machtübernahme der Nationalsozialisten ermöglichte aber eine Reduzierung des Gefühls der Minderwertigkeit, das viele Lehrkräfte noch im Hinblick auf ihre historische Rolle empfanden und in der sie auch von der Dorfbevölkerung oftmals noch wahrgenommen wurden. Als „Volksschullehrer“ wurde ihnen nun auch offiziell die Funktion zugesprochen, auf die erwachsene Bevölkerung einzuwirken und diese nationalsozialistisch zu „erziehen“.

Insbesondere die elitäre Rolle in den dörflichen Vereinen und Organisationen ließ die Landlehrkräfte zu wichtigen nationalsozialistischen Akteuren werden. In den Gesangsvereinen nahmen sie aufgrund ihrer Kompetenzen bereits traditionell eine wichtige Rolle als Chorleiter und Dirigenten ein; ebenso war die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt in ihren ländlichen Ortsgruppen auf die Mitwirkung der Lehrkräfte angewiesen. In beiden Organisationen waren die Lehrkräfte volkserzieherisch aktiv. Bei zahlreichen Veranstaltungen wählten sie ein Liederrepertoire, in dem das propagierte Volkslied eine zentrale Rolle einnahm und wiesen auch in den Ansprachen auf die große Bedeutung dieses Liedes für die „Volksgemeinschaft“ hin. Mit ihrem Einsatz für die NSV – gezeitigt

---

91 Beide Zitate in ebd.

wurden hier vor allem die Aktivitäten zugunsten des WHW – trugen die Lehrkräfte als Ortsgruppenleiter, Block- oder Zellenwaller nationalsozialistische Inhalte in die Dorfbevölkerung und setzten die ideologischen Vorstellungen auch praktisch um, wenn es beispielsweise darum ging, Beihilfen zu bewilligen.

Eine Reduzierung der Lehrkräfte auf die Rolle als nationalsozialistische Volkserzieher, die sich uneingeschränkt in den Dienst des nationalsozialistischen Staates gestellt hätten, übersieht aber einige nicht unwichtige Aspekte. Zum einen wurde von den Staatsdienern erwartet, dass sie Funktionen in der NSDAP oder ihren Gliederungen übernahmen, und der Dienst in der NSV bot sich hierfür an, wurde die NSV doch vor allem als Fürsorgeorganisation wahrgenommen, hinter der die uneingeschränkt vertretenen rassistischen und sozialdarwinistischen Ziele zurückstanden. In den Entnazifizierungsakten ziehen sich zahlreiche Lehrkräfte dann auch auf ihre soziale Rolle in der NSV zurück. Zum anderen bedeutete die Machtübernahme für die Lehrkräfte in den Leeraner Gesangsvereinen zunächst keine einschneidenden Veränderungen. Sie waren wie zuvor als Chorleiter und Dirigenten in ihren traditionellen Positionen aktiv und präsentierten Chorstücke und Volkslieder, wie es auch in der Weimarer Zeit üblich gewesen war. Allerdings wurden die tradierten geselligen Veranstaltungen durchaus nationalsozialistisch überformt und die Reden und Liedstücke entsprechend aufgeladen und ideologisiert.

Als nationalsozialistische Volkserzieher nahmen die Lehrkräfte auf dem Land eine wichtige Rolle bei der weltanschaulichen Erziehung und nationalsozialistischen Mobilisierung der Dorfbevölkerung ein. Auf diese Elite setzten die Nationalsozialisten und erwarteten von ihnen einen vielschichtigen Einsatz für die NS-Volksgemeinschaft. Wie gezeigt werden konnte, trugen zahlreiche Lehrkräfte nationalsozialistische Verheißungen in die Dorfbevölkerung, verblieben dabei aber zum einen in oftmals bereits tradierten Rollen und Haltungen und konzentrierten sich zum anderen auf soziale Probleme, die sie zu beheben hofften. Dennoch arbeiteten sie mit diesem Verhalten mit an einer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, die Teile der Bevölkerung von vornherein ausschloss und repressiv behandelte.